

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 4

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Die ernste Lage der Finanzen.

67 Milliarden Fehlbetrag.

Berlin, 7. Oktober. (W.B.) Der Reichsrat erledigte in seiner öffentlichen Sitzung von heute Abend die Etats des Reichsministeriums, des Reichslandtags und der Reichsanstalten. Vor Eintritt in die Etatsberatung nahm Ministerialdirektor Graf das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Etatsentwurf bietet ein überaus trübes und ernstes Bild. Für den Reichsrat bedeutet das eine Enttäuschung. Von dem Versprechen der neuen Regierung, bei dem im Herbst vorzulegenden Etat rückhaltlose Zurückdrängungen der Ausgaben waken zu lassen, ist nichts zu bemerken. Der Etat bringt gegenüber 1919 eine Mehrausgabe von 28,5 Milliarden Mark. Der Entwurf balanciert im ordentlichen Haushalt mit 38 Milliarden Mark. Der Zweifel, ob sich hier das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen tatsächlich herstellen lassen, erscheint nicht unbegründet. Insbesondere der Zweifel, ob nicht die Einnahmen aus den neuen Steuern zu hoch veranschlagt worden sind. Jedenfalls ist von der Finanzverwaltung bereits eingeräumt worden, daß eine Reihe der veranschlagten Milliardeneneinnahmen im Rechnungsjahr 1920 nicht eingebracht werden. Der außerordentliche Haushalt weist Ausgaben in Höhe von 39,7 Milliarden Mark auf. Die gesamten Ausgaben belaufen sich auf 79,5 Milliarden Mark. Wenn dazu noch die Mehrausgaben für das Besatzungsheer im Rheinland kommen, die sich auf 15 Milliarden Mark für ein Jahr geschätzt haben, so gelangen wir zu einem Gesamtbetrag der Ausgaben von 94,5 Milliarden Mark. Hierin sind ungedeckt 49 Milliarden. Hierbei ist auch noch nicht berücksichtigt der besonders Haushalt der Post- und Telegraphenverwaltungen und der Eisenbahnverwaltung. Die Postverwaltung stellt einen Fehlbetrag von 2 Milliarden Mark, die Eisenbahn von 16 Milliarden in Aussicht. Hierin beträgt

der gesamte Fehlbetrag 67 Milliarden Mark.

Diese ungeheuerliche Summe geht über jedes Maß einer erträglichen Finanzwirtschaft hinaus. Fragt man sich, woher diese riesenhafte Ausgaben kommen, so ist zunächst an die ungeheuren Ausgaben des Friedensvertrages zu erinnern, und wir kennen noch nicht einmal alle Wiedergutmachungsforderungen. Ein zweites sind bei der allgemeinen Finanzverwaltung 25 Milliarden für diese Zwecke eingestellt und eine ganze Reihe von Forderungen erscheinen noch bei anderen Verwaltungen. 1917 glaubte man, daß schon eine Entschädigung von 1 Mal 5 Milliarden Franken, d. h. 4 Milliarden Mark, die Kräfte Frankreichs übersteigen würden, jetzt wird uns zugemutet, das nahezu Vierfache als jährliche Ausgabe herzugeben. Für die Errichtung von Kasernenbauten, von Flugplätzen usw. werden für die Besatzungstruppen viele Millionen gefordert. Für die Wohnungen der Offiziere 378 Millionen, für die Wohnungen für die französische Armee 19 Millionen. Der hohe Ausschuß im Rheinland kostet 20 Millionen Mark. Woher sollen wir das nehmen? Es ist unmöglich, daß unsere Finanzkraft beides tragen kann. Gegen solche Ausgaben für die laufende Reichsverwaltung in Betracht kommen, sie in einfachen Grenzen zu halten. Wie ist es aber in Wirklichkeit? Auch hier erscheinen stetig steigende gewaltige Forderungen. Wir sind bettelarm geworden und sollten alles daran setzen, unseren Verwaltungssapparat der Notlage enttugend, so einfach wie möglich zu gestalten. An Stelle von sechs Reichsministerien vor dem Kriege haben wir jetzt 30 und noch einen Minister ohne Portefeuille. Jedes neue Ministerium hat die Tendenz der Ausdehnung. Es arbeitet mit einem gewaltigen Stabe von Beamten und Hilfskräften und ist begreiflicherweise bestrebt, seine Daseinsberechtigung durch Übernahme immer neuer Aufgaben und Schaffung neuer Behörden, neuer Reichskommissare und einer wahren Sturmflut der Befehlsmacht zu beweisen. Diesem Strom der Gesehe, die kein Mensch mehr kennen kann, und die niemand beachtet, deren Tragweite auch finanziell bei der Hast der Verabschiedung gar nicht übersehen werden konnte, ein Ende zu machen, wäre höchste Zeit. Das Reichsamt des Innern ist seit 1917 in drei weitere Ministerien geteilt worden: in das Wirtschaftsministerium, das Arbeitsministerium und das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. 1917, als es noch alle diese Aufgaben vereinigte, hatte es 196 planmäßige Beamte und eine Gesamtausgabe von 1,3 Millionen. Heute haben die vier Ministerien zusammen einen Beamtenstab von 883 planmäßigen Beamten und eine Gesamtausgabe von 55,9 Millionen. Und so kommt es zu einem andauernden Anschwellen der Beamtenschaft. Der Etat für 1920 enthält allein 24 852 neue Beamtenstellen. Wir müßten unseren Verwaltungsapparat auf die denkbar einfachste Form zurückführen. Angesichts des Fehlbetrages von 67 Milliarden Mark steht es uns auch an Geld für Kulturunternehmungen. Wir müssen endlich anfangen, uns danach einzurichten. Die Besserung muß schon bei der Aufstellung des Etats selbst eintreten. Hierzu bedarf es aber einer energischen Finanzverwaltung. Heute reicht die Macht des Finanzministers leider nicht so weit. Die Reichsregierung erwägt ja auch schon eine Stärkung der Stellung des Finanzministers. Die Ausschüsse

schlägen folgende Entschließung an die Reichsregierung vor:

Der dem Reichsrat vorgelegte Haushaltsentwurf für 1920 weist eine Gesamtausgabe von 79 Milliarden Mark gegen 34 Milliarden Mark 1914 auf. Die Ausgabe vermehrt sich, wie erst jetzt festzustellen war, durch Steigerung der laufenden Auswendungen zur Unterhaltung des Besatzungsheeres in den Rheinlanden (von dem an sich schon hohen Etatsanfang von 3 auf die ungeheuerliche Summe von 15 Milliarden) auf 91,5 Milliarden Mark. Ungedeckt hiervon sind 49,7 Milliarden. Hinzu tritt ein weiterer Fehlbetrag bei Eisenbahn- und Postverwaltung von zusammen 18 Milliarden Mark. Der Gesamtfehlbetrag beträgt also 67,7 Milliarden Mark. Die Finanzlage ist hierdurch so ernst, daß das Gebot strengster und rückhaltlosster Einschränkung der Ausgaben nicht aufs neue betont zu werden braucht. Diesem Gebot durch eine scharfe Nachprüfung der Haushaltsauschüsse Geltung zu verschaffen, ist der Reichsrat stets bestrebt gewesen. Gegenüber einem auf so kleiner Grundlage aufgebauten Haushalt sind auf diese Weise zwar erhebliche Milderungen zu erzielen. Eine Zurückführung der Ausgaben auf ein mit der Finanzkraft des Reiches noch vereinbarliches Maß ist aber durch Abstriche allein nicht zu erreichen. Der Eingriff muß schon bei der Aufstellung des Haushaltsplanes geschehen und darf heute selbst vor anerkannten Notwendigkeiten nicht mehr halt machen. Die finanzielle und damit die politische Zukunft des Reiches steht auf dem Spiele. Es soll nicht verkannt werden, daß das Reichsfinanzministerium bestrebt gewesen ist, zu seinem Teil Einschränkungen herbeizuführen. Gegenüber dem Drängen der Ressorts nach Erweiterung ihres Wirkungsbereiches und nach Übernahme neuer Aufgaben müssen ihm jedoch in verstärktem Maße Sandhauben gegeben werden, um erfolgreich durchzugreifen. Je mehr zudem die Gehälter des Haushalts von den in ihren Ausgaben ungeheueren, aus den Bestimmungen des Friedensvertrages hergeleiteten Forderungen unserer Vertragsgegner abhängig ist, umso zwingender ergibt sich die Notwendigkeit, auf allen anderen Gebieten die starke Minderung der Ausgaben eintreten zu lassen, die für ein verarmtes Staats-

wesen unerlässlich ist. Dazu bedarf es eines wirksamen Einflusses des Reichsfinanzministers auf die Gestaltung derjenigen Ausgaben, deren Bemessung in unserer Hand liegt. Der Reichsrat begrüßt deshalb das im Reichsrat hervorgetretene Bestreben, die Vollmacht der Finanzverwaltung zu erweitern, auf das Lebhafteste. Nur, wenn ihr Gebot befolgt werden muß, wenn sie in die Lage versetzt wird, das Maß der Ausgaben mit den verfügbaren Mitteln in Einklang zu halten, und wenn ohne ihre Mitwirkung und Zustimmung neue Ausgaben nicht übernommen werden dürfen, ist eine Finanzgebarung möglich, wie sie die Lage der Reichsfinanzen zur unabweisbaren Pflicht macht. An die Reichsregierung richtet der Reichsrat daher die Bitte, ihre Entscheidung so zu gestalten, daß das Ziel, den Finanzminister mit den zur Durchführung strengster Sparsamkeit bei den Reichsausgaben unentbehrlichen Machtbefugnissen auszustatten, erreicht wird.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Finanzminister Wirth gab die Erklärung ab, daß über die in der Resolution vorgetragenen Wünsche im Reichskabinett grundsätzlich bereits eine Einigung erzielt worden sei. Er hoffe, daß in wenigen Tagen die Formulierung dieser grundsätzlichen Stellungnahme des Kabinetts erfolgen werde, und daß er diese dann alsbald dem Reichsrat vorlegen könne.

Deutsch-französische Annäherung?

Rotterdam, 7. Oktober. (W.B.) Der Brüsseler Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Stimmung der Kommission auf der Brüsseler Konferenz ist gestern sehr interessant gewesen. Alle Aufmerksamkeit war auf die Session des Tages, nämlich die wachsende Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland gerichtet. Die deutschen Vertreter waren auffallend zufrieden und im allgemeinen wirkte diese Entwicklung der Sachlage auf die übrigen Delegierten sehr erfrischend. Die Konferenz selbst hat keinerlei Fortschritte gemacht, weil die Ausschüsse mit ihren Arbeiten noch nicht fertig sind.

Gestern Abend fand ein Empfang der Delegierten in dem Gebäude der belgischen Nationalbank statt. Auch dort war die Stimmung sehr freundschaftlich. Allgemein wurde bemerkt, daß die Deutschen und Franzosen sich einander gegenüber benahmen, als ob nie ein Konflikt zwischen beiden Ländern bestanden hätte. Man hatte den Eindruck, daß die französische Presse einen Umschwung vorbereitet. Man weiß aber nicht, welches die Ursachen sind, die diese Annäherung herbeigeführt haben, ob es der Druck der Umstände war oder der Druck Englands.

Die bessere Atmosphäre ging auch aus einer Pariser Zuschrift der „Etoile Belge“ hervor, in der es heißt: Frankreich wird sich jetzt auf den Boden des Versailles Abkommens begeben. Nach Recht, Gerechtigkeit und Moral ist nichts dagegen einzuwenden, aber tatsächlich? Die Alliierten behaupten, es sei nicht genug, daß man einem Schuldner gegenüber Rechte habe, der Schuldner müsse auch in der Lage sein, zu bezahlen, und die Alliierten, besonders England, behaupten, daß Deutschland nicht bezahlen kann. Außerdem weist es auf die Notwendigkeit hin, Deutschland in den Stand zu setzen, diese Zahlungen zu leisten, so daß man jetzt ohne weiteren Aufschub einen Gesamtbetrag feststellen müßte und Deutschland alles, was nicht zu diesem Betrag gehört, für seinen eigenen Wiederaufbau verwenden könnte. Schließlich muß jetzt eine Rechnung gemacht werden. Millerand ist ein Mann der Wirklichkeit. Er hat die Gelegenheit, die Nützlichkeit seiner persönlichen Macht zu beweisen.

Dieser von französischer Seite stammende Artikel wird als sehr bezeichnend für die Lage gehalten.

Eine bewegte Sitzung der Preuß. Landesversammlung.

163. Sitzung, 7. Oktober.

Am Ministertisch: Haenisch, Sebering.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte
Beratung der Vorlage betreffend

Abänderung des Gesetzes über Groß-Berlin.
Nach längerer Aussprache wird das Gesetz bei der
Schlußabstimmung, die auf Antrag der Sozialdemo-
kratischen Parteien angenommen. Vier Abge-
ordnete enthalten sich der Abstimmung. (Lebhafte
Ausrufe bei den U. S.)

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes über
Abänderung der
Zusammensetzung der Schuldeputationen und Schul-
vorstände.

Abg. Deitze (Dnt.) befragt einen Antrag,
wonach die Vorstehenden nicht gewählt, sondern er-
nannt werden sollen.

Abg. Schnadenburg (Dem.): Wir werfen
für das Gesetz stimmen. Wir sind dafür, daß der
Vorstand der Deputation gleichzeitig in der Ver-
waltung stehen muß.

Nach weiterer kurzer Debatte wird das Gesetz mit
der Veränderung angenommen, daß der Schul-
vorstand von der Schulaufsichtsbehörde ernannt wird.
Es folgt die

erste Beratung des Wahlgesetzes

In Verbindung mit dem Antrag Senat (Dnt.) betr.
Vornahme der Landtagswahlen spätestens am 12.
Dezember 1920 unter Zugrundelegung eines von der
deutschnationalen Partei ausgearbeiteten Wahl-
gesetzes.

Weiter wird beraten der Antrag Dr. v. Richter
(Dt. Vpt.), wonach die Wahlen für den 12. Dezem-
ber anberaumt sind unter Zugrundelegung des
Wahlgesetzes zum Reichstag, jedoch so, daß auf 45 000
Stimmen bereits ein Abgeordneter entfällt. Außer-
dem steht zur Beratung ein Antrag Abg. Hoff-
mann (U. S.), wonach die Landesversammlung be-
schließen soll, sich für aufgelöst zu erklären und die
Regierung sofort zu Neuwahlen schreiten solle.

Abg. v. Richter (Dt. Vpt.) begründet den An-
trag seiner Partei. Es handelt sich um keine poli-
tischen Fragen. Die Zusammenfassung der Landes-
versammlung muß in Übereinstimmung mit den
Wahlen gebracht werden. Bei den Reichstagswahlen
haben die Oppositionsparteien über 8 Millionen Stim-
men verloren. Der Gegensatz zwischen Reich und
Preußen schädigt beide Teile. (Beifall rechts.)

Abg. Nipfel (Dnt.) begründet das von seiner
Partei eingebrachte Wahlgesetz, das besser sei als
der Regierungsentwurf. Wenn wir mit der Lösung
nicht mehr fertig werden, so haben die Sozialdemo-
kraten die Schuld. (Beifall rechts.)

Minister des Innern Sebering:

Wenn man diese Debatte hört, sollte man meinen,
daß wir nicht vor große Schwierigkeiten gestellt sind,
sondern uns den Luxus kleiner politischer Zäsuren er-
lauben können. Für die Herren von der Rechten
handelt es sich tatsächlich um eine parteipoli-
tische Frage. Glauben Sie etwa, daß die Woll-
stimmung Ihnen noch günstig ist, nachdem sich her-
ausgestellt hat, daß die Herren von Naumer, Scholz
und Henze auch nur mit Wasser lachen können und
daß sogar eine Verschlechterung der wirtschaftlichen
Lage eingetreten ist? Es ist nicht wahr, daß zwischen
der Reichsregierung und der preussischen Regierung
ein schlechtes Verhältnis besteht. Ich bin vielfach
von den Reichsministern erlucht worden, meinen Ein-
fluß in den Arbeitskämpfen geltend zu machen, und
ich habe damit bei den schließlichen Vergarkeimern
Erfolg gehabt. Ich habe ohne Rücksicht auf Kom-
petenzbedenken meinen Einfluß im Interesse des
Reiches als Reichsdeutscher eingesetzt. Mit Ihrem
Wahlgesetzentwurf sind Sie mir

zwar in der Fügigkeit, aber nicht in der Mäßigkeit
überlegen. Von einer Verschleppung kann keine
Rede sein. Zur Vorbereitung der Wahl brauchen
wir zehn bis elf Wochen, wenn wir nicht nachher Vor-
würfe von Ihnen bekommen sollen. Der Termin
des 12. Dezember kann auch nach den Anträgen der
Rechten nicht innegehalten werden. (Widerpruch
rechts.) Ich habe im Juli bereits das Wahlgesetz
vorgelegt. Der dauernde Hinweis auf Bayern als
Ordnungsstaat im Gegensatz zu Preußen hat durch
die Mißhandlung des Dr. Magnus Hirschfeld in
München gerade keine Befriedigung erfahren. (Lebh.
Zustimmung.) Die Rechte trägt die Hauptschuld
daran, daß die Landesversammlung ihre Arbeiten
nicht früher erledigt hat. (Gr. Lärm rechts, Anr.
Beize.) Die kleinen und großen Anträge sind
von Ihrer Seite mit geradezu hineingeregnet. (An-
haltende Unruhe rechts.) Lebhaftige Zustimmung bei
den anderen Parteien.) Die jetzige Regierung sorgt
ja erst dafür, daß eine parlamentarische Geschäfts-
führung überhaupt noch möglich ist und Sie Ihre
Kritik üben können. (Großer Lärm rechts.) Wir
würden Ihnen gern die Regierung überlassen, wenn
uns nicht das Schicksal Deutschlands über alles
hinbe. Die Landesversammlung darf deshalb nicht
her auseinandergehen, als bis sie die ihr vom
Volke übertragene Aufgabe gelöst hat. (Anhaltender
lebhafter Beifall. Widerpruch rechts.)

Abg. Heilmann (Sog.): Nach dem Rapp-Butsch
agte im Hauptauschuß des Reichstages ein Deutsch-
nationaler, es sei ein nationales Verbrechen, die
Wahlen zum Reichstage vor der Wahlmündung in
Schleswig-Holstein und im Osten vorzunehmen. Sie
zur Rechten) wiederholen jetzt dieses nationale Ver-
brechen. (Lebh. Zustimmung, große Unruhe rechts.)
Die Parteien der Rechten, die erst vor einiger Zeit den
Antrag der Unabhängigen auf Auflösung dieses
hauses abgelehnt haben, haben kein Recht, jetzt plötz-

lich Neuwahlen zu verlangen, weil es ihnen jetzt in
den Kram paßt. Wir bestimmen den Wahltermin
nur nach dem Stande unserer Arbeiten.

Abg. Dr. Hager (Ztr.): Auch wir wünschen
möglichst baldige Wahlen. Unser Volk hat anderen
Nummern als die Wahlen. Es denkt daran, wie es
über die Not des Winters hinwegkommt. (Lebhafte
Zustimmung.)

Abg. Janßen (Dem.): Wenn Sie (zu der Rech-
ten) jetzt so lebhaft nach der Auflösung drängen,
geschicht das nur, weil Sie eine Veränderung der Woll-
stimmung in einigen Monaten befürchten. Zu einer
Wahl sind sorgfältige Vorbereitungen notwendig.
Die jetzige Vorlage ist aber noch stark veränderungs-
bedürftig und nicht endgültig. Selbstverständlich
können wir nicht auseinandergehen, ehe wir die Ver-
fassung erledigt haben. Den früheren Wahltermin
hat die Rechte ja nur aus Agitationsbedürfnis bean-
tragt. Nach der Erledigung der Verfassung muß so-
fort ein fester Termin angesetzt werden. Wir schla-
gen dafür drei Monate nach Verabschiedung der Ver-
fassung vor. (Lebh. Beifall bei den Dem.)

Abg. Ludwig (U. S.): Preußen ist überflüssig.
(Lebh. Zustimmung bei den U. S.) Wir werden bei
den Wahlen für die Befestigung der einzelnen
Landtage agitieren. Der Vorschlag der Demokraten
für den Wahltermin ist uns zu unbestimmt. Er er-
möglicht eine erhebliche hinausschiebung des Wahl-
termins.

Das Wahlgesetz wird samt den dazu vorliegenden
Anträgen einem neuen Ausschuss von 29 Mitgliedern
überwiesen. An denselben Ausschuss geht das Pro-
vincial- und Kreiswahlgesetz.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag den 19. Ok-
tober, nachmittags 2 Uhr.

Eine Beleidigungsklage des Reichspräsidenten.

Vor den Münchener Geschworenen ist am Mitt-
woch die öffentliche Beleidigungsklage des Reichsprä-
sidenten Ebert gegen den Schriftsteller Friedrich
Friedrich zur Verhandlung gekommen. Reichsprä-
sident Ebert hat sich als Nebenkläger der Klage an-
geschlossen. Er wird durch den früheren Staatssekre-
tär und jetzigen demokratischen Abgeordneten Rechts-
anwalt Konrad Gaußmann vertreten.

Gegenstand der Klage bildet die Nummer des
Wochenblattes „Phosphor“, das der Angeklagte Friedrich
Friedrich verantwortlich zeichnete. Das Wochenblatt
brachte eine Sonnummer heraus, die sich aus-
schließlich mit dem Reichspräsidenten und insbeson-
dere seinem Privatleben beschäftigte. Das Titelbild
zeigte den Reichspräsidenten vom Trunk erschöpft in
einem Stuhl sitzend, Bettflügel und Flasche, so-
wie Gläser vor sich. Zwei Kolibri sollen auf die
Brust des Reichspräsidenten in der Brusthöhle hinweisen,
die seinerzeit einen Sammelpanth der Berliner Halb-
und Lebenswelt bildete. In verschiedenen Anbetun-
gen ist weiterhin ebenfalls Bezug genommen auf die
vermeintliche Tatsache, daß der Reichspräsident stän-
diger Gast der Kolibri-Bar gewesen sein soll.

Als Zeuge wird Ministerialdirektor Dr. Meiß-
ner, der Chef des Büros des Reichspräsidenten,
vernommen, der erklärt: Er sei seit 1 1/2 Jahren aus
dem Amtswärtigen Amt dem Reichspräsidenten be-
geben worden und seitdem stehe er mit dem Reichs-
präsidenten in engerer Fühlung. Sein Geschäfts-
zimmer liege neben dem Amtszimmer des Reichsprä-
sidenten. Der Zeuge habe von morgens bis abends
9 Uhr ungehinderten Zutritt. Das ganze Leben des
Reichspräsidenten spielt sich vor den Augen des
Zeugen ab. Der Zeuge sei über jeden Ausgang des
Präsidenten unterrichtet. Alles, was im Hause vor-
gehe, erfahre er. Er würde es auch sicher wissen, wenn
der Reichspräsident abends spät ausgegangen wäre.
Es ist Tatsache, daß die Angaben, der Reichsprä-
sident neige zur Trunksucht oder dergleichen, nichts
als Märchen sind. Es gehe beim Reichspräsidenten
alles sehr einfach her, wie in einem bürgerlichen
Haushalt. Niemals sei ein Erzeug vorgekommen. Der
Reichspräsident habe sich niemals in einem un-
geordneten Zustand befunden, der als Ange-
trunkenheit oder Trunksucht hätte gedeutet
werden können. Wenn keine Gäste im Hause sind,
wird nur Mineralwasser getrunken. Sind
Diplomaten anwesend, so kommen nur zwei Sorten
Weine auf den Tisch. Auch dann ist das Essen über-
aus einfach. Der Reichspräsident hat, solange er
der Regierung angehört, kein öffentliches So-
zial besucht. Diese Tatsache ist auch vom Personal,
von dem Chauffeur und von dem Kriminalbeamten,
der ihn begleitet, bestätigt worden. Meist ist er um
11 Uhr zu Hause. Daß er ein öffentliches Lokal be-
sucht, ist ausgeschlossen. Auf die Frage des
Rechtsanwalts Konrad Gaußmann bestätigt der
Zeuge, daß er schon der alten Regierung angehört
habe, nicht sozialdemokratisch sei und auch
der sozialdemokratischen Partei nicht nahestehe.
Auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts Gauß-
mann erklärt der Zeuge: „Ich kann unter meinem
Eide mit Bestimmtheit erklären, daß ich den Herrn
Reichspräsidenten niemals betrunken oder ange-
trunken gesehen habe. Er hat stets die Würde bewahrt,
die sein Amt erfordert.“

Stillelegung der Berliner Zeitungsbesitzende.

Berlin, 7. Oktober. Am Mittwochabend ist das
gesamte technische Personal der großen
Betriebe von Scherl, Ullstein und in der „Deutschen
Tageszeitung“ ausgesperrt worden. Das techni-
sche Personal hatte sich mit den kaufmännischen An-
gestellten, die bekanntlich in den Streit getreten waren,
solidarisch erklärt. Bei der Firma Roske war die
Lage gestern Abend noch ungesichert.

Ueber die Ursache der Aussperrung ist folgendes
zu berichten: Die Verleger stellten an die Arbeiter-
schaft das Ultimatum, die Solidaritätserklärung mit

den Angestellten zurückzunehmen. Die Arbeiterschaft
jedoch weigerte sich, dies zu tun. Daraufhin schloß
sen die Unternehmer sofort die Betriebe
und entließen die Beschäftigten. Heute morgen er-
schienen außer der „Deutschen Zeitung“ nur die
„Kreuzzeitung“, die „Berliner Börsenzeitung“, die
„Germania“, der „Vorwärts“ und die „Freiheit“.
Berlin, 7. Oktober. Der Konflikt im Zeit-
ungsgewerbe hat sich im Laufe des heutigen
Tages noch verschärft. An dem Streit der
Angestellten sind etwa 2400 männliche und weib-
liche Personen beteiligt. Von der Aussperrung
sind etwa 5000 bis 6000 Arbeiter betroffen, die sich
in der Hauptsache auf die Verbände der Buchdrucker,
Buchbinder und Buchdruckereiarbeiter verteilen.
So ist über Nacht ein gewaltiger Machtkampf ent-
standen, bei dem die Sozialisten beider Schattierungen
natürlich eifrig Del ins Feuer gießen.

Bunte Chronik.

Tragisches Ende einer Liebschaft.

Der 23jährige Arbeiter Walter Otto in Berlin
hatte seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit
einem Fräulein Gertrud Lupinsky. Am Montag
sahen Spaziergänger die Leiche des jungen Ma-
chens im Forst bei Plessingsee und in der Nähe die
Leiche ihres Bräutigams, der noch schwache Lebens-
zeichen von sich gab. Otto, der einen Kopfschuß auf-
wies und kaum mit dem Leben davongekommen dürfte,
erhielt im Virchowkrankenhaus Aufnahme. Wie er
angab, hat seine Braut in seiner Gegenwart Selbst-
mord verübt, worauf er dann gleichfalls die Waffe
gegen sich richtete.

Ein stürmischer Vortragsabend.

Am Montagabend sprach in München in der
Lombardstr. Dr. Magnus Hirschfeld über Steinachs Ver-
dächtigungs-theorie. Die „Bayr. Staatsztg.“ berichtet
dortüber: Der Vortrag wurde durch lebhafteste Zu-
schauerne gestört. Die Zwischenrufer wurden gewalt-
sam aus dem Saale entfernt. Am Schluß des Vor-
trages kam es zu neuen Zwischenfällen, als Stein-
achsen, Frösche und Knallkörper geworfen wurden.
Der größte Teil der Zuhörer verließ fluchtartig den
Saal. Polizeiorgane wollten Dr. Hirschfeld unter
ihrem Schutz zu seinem Auto geleiten. Dr. Hirsch-
feld war aber nicht zu finden. Er hatte das Haus
durch eine Hintertüre verlassen und zu Fuß den
Heimweg angetreten. Antisemitische Gegner erlan-
ten aber Dr. Hirschfeld und verfolgten ihn. In den
Gassenanlagen beim Kaffee „Neue Börse“ fielen zwei
Verfolger über Dr. Hirschfeld her und bearbeiteten
ihn derartig mit Gemeinlichkeiten, daß er zusammen-
brach. Die Täter flohen. Zwei Polizeibeamte lan-
den den Bewußtlosen und schafften ihn in das Re-
gina-Palasthotel, von wo er in die Chirurgische
Klinik eingeliefert werden mußte.

Operative Eingriffe eines falschen Arztes.

In Berlin wurde am Schiffbauerdamm ein fal-
scher Arzt festgenommen, der verbotene Hilfe leistete.
Er ist als ein früherer Kellnerarbeiter und Kurier
einer Weißbierbrauerei namens Albrecht entlarvt
worden. Seine Praxis war so lohnend, daß er sich
ein eigenes Auto halten und für die Garage 8000
Mark Miete zahlen konnte. Albrecht hatte großen
Zulauf aus besser gestellten Kreisen, nicht nur aus
Groß-Berlin, sondern auch aus der Provinz. Es
wird behauptet, daß einige seiner Operationen töd-
lich verlaufen seien.

Der „schwarze Walfisch“ als Hosenladen.

Aus Siedingen kommt eine betrübliche Kunde.
Das dortige Gasthaus „Zum Schwarzen Walfisch“
zu Alstalon, berühmt durch das bekannte Studenten-
lied Viktor von Scheffel, ist in einen Hosenladen
umgewandelt worden. Das launige Gedicht verbannt
seine Entstehung dem Antikwart Scheffel in dem
schönen Rheinstädtchen (1850-51), wo er als Rechts-
praktikant tätig war. Es wurde unter dem Titel
„Walfisch“ zuerst in den Münchener „Fliegenden
Blättern“ gedruckt, und dann in die Kommerzbücher
aufgenommen. Wenig bekannt dürfte eine lustige
Antwort Scheffels auf die Anfrage einer Leipziger
Zeichnerin sein, ob der Jecher im „Schwarzen
Walfisch“ morgens oder nachmittags um 1/4 Uhr
hinausgeworfen worden sei. Scheffel schrieb (Karls-
ruhe, März 1880):

Drei Tage lang war unser Freund
Im schwarzen Walfisch aktiv,
Daß er feif wie ein Besenstiel
Am Marmortisch einschloß.
Das Postkamel von Minibe
Bracht ihn nachmittags halb vier,
Drei Tage später zu selber Zeit
Flog er aus des Walfischs Tür.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Die tolle Komteß.“

Operette von Rud. Bernauer und Rud. Schanzel,
Musik von Walter Collo.

Ueber diese Operette schreiben wir schon im Vor-
jahre, weshalb sich ein näheres Eingehen auf Inhalt
und Fabel erübrigt. Was nun die Aufführung be-
trifft, so waren wir diesmal weniger befriedigt als
im Vorjahre. Die Spielleitung lag in den Händen
Leo v. Weiss, dessen Bemühen für ein flottes, er-
heiterndes Spiel von bestem Erfolg gekrönt war.
Sein persönliches Spiel fand ja bei einer gewissen
Zahl von Besuchern reichen Beifall — wir wollen
ihm auch unsere Anerkennung nicht verweigern —
mühten jedoch davor warnen, gewissen Reuten zu
starke Konzessionen zu machen. Das Theater soll
selbst bei den literarisch wertvollsten Stücken, immer

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Oktober 1920.

Ueber die Fleischversorgung nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Fleisches

verhandelte der Lübener Landbund in seiner Generalversammlung. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Landbundes, Lehngutsbesitzer Nisch aus Reichenbach, führte, wie der „Schles. Ztg.“ berichtet wird, u. a. aus, daß ihm mitgeteilt worden sei, auswärtige Händler bereisten den Kreis und bieten für den Zentner Schwein 2000 Mark und darüber. Das sei verwerflich. Druck erzeuge Gegenstand, und wenn das so weitergehe, drohe der Terror der Arbeiterschaft, von dem die ländlichen Besitzer aus schwerer Betroffen werden würden. Die Landwirte müßten Preise festsetzen, die es dem Arbeiter ermöglichen, Fleisch zu kaufen. Er — Redner — habe Preise errechnet, bei denen der Landwirt noch auf seine Kosten kommen könne. Sie betragen für Schweine 800 Mk. und für bestes Rindvieh — fette Kühe — 550—600 Mark per Zentner. Das Pfund Schweinefleisch könne dann mit 12 Mark verkauft werden. Wenn die Grenzen Schlesiens den gewissenlosen Schleichern nicht verschlossen würden, ständen wir in wenig Wochen am Anfang vom Ende. Die Viehdiebstahl würden nicht nur nachts, sondern auch am hellen Tage, ohne daß sich die Besitzer schützen könnten, verübt werden. Daher begehre am Volk und Staat ein Verbot, wer 2000 Mark und mehr für den Zentner Schwein annehme. (1) Die Schweine gehörten der Allgemeinheit. Man solle auch auf die fleischliche Ernährung ausüben, daß sie nicht Schweine zu Bucherpreisen kauften. Es gelte, durch angemessene Fleischpreise Verhütung in die Bevölkerung zu tragen. Landrat Freiherr von Stosch unterstrich diese Ausführungen und betonte, daß die Landwirte den Verbrauchern, die mit ihrer Kaufkraft am Ende seien, entgegenkommen müßten. Er warne nachdrücklich, den Verlockungen durch hohe Preise zu erliegen. Auch der Vorsitzende, Freiherr von Schleinitz, warnte vor Bucherpreisen, um den Kreis vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Wer für sein Vieh Bucherpreise fordere oder annehme, werde an den Pranger kommen und öffentlich genannt werden. Es wurde auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß Fleischern und Händlern, die Bucherpreise für Vieh schlen, das Gewerbe unterjagt werden könne. Wir können hier geltend gemachten Gesichtspunkte nur begründen. Erstens wäre es, wenn diese der Allgemeinheit bald dienlich gemacht würden. Vor einer nun noch weiteren Ueberspannung des Bogens muß dringend gewarnt werden.

Keine Rückkehr zur Kartoffel-Zwangswirtschaft.

Amlich wird berichtet: Dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind Nachrichten darüber zugegangen, daß der Vorschlag der Vereinbarung, die zwischen den Organisationen der Landwirte und der Verbraucher am 28. September in der Reichskartoffelstelle über die freiwillige Einhaltung einer Preisobergrenze von 25 Mk. für den Zentner Kartoffeln zustande gekommen ist, darunter leidet, daß infolge eines Beschlusses des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages vom 30. September auf beiderseitige Festsetzung eines Erzeugerhöchstpreises für den Zentner Kartoffeln von 25 Mk. eine Unsicherheit in die beteiligten Kreise gekommen ist. Demgegenüber erklärt das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, daß nach den Erfahrungen der Kriegswirtschaft eine behördliche Festsetzung von Höchstpreisen ohne gleichzeitige Erfassung der Ware dazu geführt habe, daß die Ware vom offenen Markt verschwindet und im Schleichhandel zu weit höheren Preisen abgesetzt wird. Diese Erfahrungen wurden vom Vertreter des Reichsministeriums in der oben erwähnten Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses mit dem Bemerkten hervorgehoben, daß das Reichsministerium hiernach nicht in der Lage sei, in Zukunft zu einer teilweisen Zwangswirtschaft behördliche Kartoffelhöchstpreise festzusetzen; freiwillige Vereinbarungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern werden für eine allgemeine Senkung der Kartoffelpreise mehr Erfolg.

Dieser Standpunkt ist übrigens durch eine weitere vom volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages gleichfalls am 30. September angenommene Entscheidung, die allgemein die Stellungnahme der Regierung in der Frage der Kartoffelversorgung billigt, anerkannt worden und die Regierung wird weiter an ihm festhalten.

* Jubiläum im Banthause Eichborn & Co. Am heutigen 8. Oktober begeht der Seniorchef des Banthaus Eichborn & Co., Geheimrat Kommerzienrat Philipp von Eichborn, die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 60 Jahren in die genannte Firma eintrat. — In dieser langen und ereignisreichen Zeit ist er unermüdet für die Erweiterung und Ausdehnung des Geschäftsverkehrs seines alten, seit 1728 bestehenden Familienhauses tätig gewesen. Als Frucht dieser Arbeit, der er sich noch heute in voller Anteilnahme widmet, hat er nicht nur die Ent-

stehung des reichen Filialnetzes der Firma, sondern auch eine ständige Zunahme ihrer weit über die Grenzen Schlesiens hinausreichenden Bedeutung erlebt. — Daneben hat er sich aber auch in den Dienst einer sehr großen Zahl der verschiedensten, allgemeinen und kaufmännischen Ehrenämter gestellt, die er zum Teil noch heute ausübt. — Die Breslauer Handelskammer hat ihm zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt. — So feiert er den 8. Oktober unter dem Zeichen „nicht otium, sondern labor omni dignitate“.

* Jubiläum. Der Sattlermeister Jul. Richter (hier) kann am 10. Oktober d. J. das 25jährige Geschäftsjubiläum begehen. Eben so lange ist Herr Richter ein treuer Abonnent der „Waldenburger Zeitung“.

* Zur Waffenabgabe. Amlich wird verlautbart: Wenn auch die Waffenablieferung im Breslauer Regierungsbezirk bisher, dank der Beteiligung aller Bevölkerungskreise, nicht unerfreuliche Ergebnisse gehabt hat, so gewinnt es doch den Anschein, als wenn sich noch weitere Waffen- und Munitionsmengen in den Händen der Ablieferungsspflichtigen befinden. Es wird daher nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch während der Dauer der sogenannten „freiwilligen“ Ablieferung, also bis zum 1. November d. J., eine unabdingbare gesetzliche Verpflichtung zur Ablieferung besteht. Der freiwillige Charakter der Ablieferung liegt lediglich darin, daß bis zum 1. November kein unmittelbarer Zwang zur Ablieferung ausgeübt wird; jeder Ablieferungsspflichtige kann vielmehr die in seinen Händen befindlichen, der Ablieferung unterworfenen Gegenstände innerhalb der genannten Frist zu beliebiger Zeit und bei einer beliebigen Sammelstelle zur Ablieferung bringen, ohne daß nach seinem Namen gefragt wird. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß bei Ablieferung bis zum 1. November volle Straffreiheit auch bei unrechtmäßigem Erwerb gewährt wird. Außerdem werden sehr erhebliche Prämien bewährt, die jedoch bereits am 11. Oktober um die Hälfte sinken und vom 21. Oktober ab gänzlich fortfallen. Beilebige Ablieferung ist daher geboten, zumal — worauf nicht dringend genug hingewiesen werden kann — Strafen von mindestens drei Monaten Gefängnis bis zu zehn Jahren Zuchthaus denjenigen bedrohen, der nach dem 1. November noch im Besitz ablieferungsspflichtiger Gegenstände — Militärwaffen, wesentliche Teile davon und Munition — betroffen wird. Nähere Auskünfte erteilen sämtliche Ablieferungsstellen.

* Gewerbetreibende werden auf die heutige Anzeige betreffend Anmeldung zur gewerblichen Fortbildungsschule aufmerksam gemacht. Die Schulpflichtigen sind nach § 11 der Ortsstatuten spätestens am 6. Tage nach der Annahme beim Leiter der Schule anzumelden. Dagegen wird leider noch sehr häufig gefehlt. Von nun an wird stets der Tag der Annahme durch den Arbeitgeber mit dem Tage der Anmeldung zur Schule verglichen und eine etwa vorliegende Ordnungswidrigkeit verfolgt werden. Die Anmeldung erfolgt am vorteilhaftesten durch persönliches Erscheinen des Schulpflichtigen.

* Wochenbettspflege. Im Schaufenster der Firma A. H. o. e. h. n. hier, Friedländer Straße Nr. 4, sind fünf in Wandlörbe ausgekleidet. Dieselben werden bedürftigen Wöchnerinnen, die nicht in der Lage sind, die nötige Wäsche usw. zu besorgen, von der Stadt Waldenburg unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft erteilt die Mütterberatungsstelle hier, Auenstraße 24.

* Keine Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs. Aus dem Reichsverkehrsministerium wird der „Post“ mitgeteilt, daß trotz der Beschränkungen, welche das Kohlenabkommen von Spaas auch der Eisenbahnverwaltung auferlege, das Reichsverkehrsministerium bemüht bleibe, Einschränkungen des Verkehrs nach Möglichkeit zu vermeiden. Mit einer auch nur vorübergehenden völligen Einstellung des Personenverkehrs sei voraussichtlich nicht zu rechnen, ebenso wenig mit einer Einstellung des Sonntagsverkehrs.

* Kündigungsfristen der Angestellten. Der G. D. A. schreibt uns: In der Gewerbeordnung ist für die Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker die gesetzliche Kündigungsfrist auf sechs Wochen zum Vierteljahrsschluß festgelegt. Eine durch Vereinbarung zustandekomme kürzere Kündigungsfrist darf nicht unter einem Monat betragen. Diese Vorschriften sollen aber keine Anwendung finden, wenn der Angestellte ein Gehalt von mindestens 5000 Mk. im Jahre bezieht. Durch diese Gehaltsgrenze sind die Schutzbestimmungen für die Einhaltung der Kündigungsfristen in gegenwärtiger Zeit nahezu wertlos geworden, da es mit Rücksicht auf die Geldentwertung Werkmeister und sonstige technische Angestellte mit einem Jahresinkommen unter 5000 Mk. wohl überhaupt nicht gibt. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) hat deshalb in einer Eingabe das Reichsjustizministerium ersucht, durch eine Rechtsverordnung die festgesetzte Gehaltsgrenze überhaupt fallen zu lassen und so die Schutzbestimmungen für die Einhaltung der Kündigungsfristen auf alle Betriebsbeamten auszuweiten. In gleicher Weise dürfte eine von G. D. A. schon im Juni beantragte Neuordnung der im Handelsgehebbuch vorgesehenen Kündigungsfristen für die kaufmännischen Angestellten notwendig erscheinen. Die Forderung ist umso mehr berechtigt, als für die sozialen Versicherungen längst eine Er-

höhung der dort vorgesehenen Gehaltsgrenzen eingetreten ist.

* National-Stenographen-Verein. Die am Mittwochabend im Vereinslokal Hotel „Deutscher Hof“ stattgefundene Jahres-Hauptversammlung wies einen befriedigenden Besuch auf. Die zur Versetzung gebrachten Tätigkeitsberichte ließen einen günstigen Stand der Mitgliederzahl und der Vereinskasse erkennen. Lebhaft beklagt wurde vorstandsseitig die Interesslosigkeit der eigenen Mitglieder in Bezug auf die sten. Vereinsarbeit. Für den Vorstand erfolgte größtenteils Wiederwahl, sodas 1. Vorsitzender weiterhin Hauptlehrer Maetsche und geschäftsführender Leiter des Vereins Kassenbeamter Wihlan, Ritterstraße, ist. Anstelle der bisherigen besonderen geselligen Vereinsabende, die schon wieder in Begfall kommen, soll im Anschluß an den Übungsabend jeden Mittwoch etwas Geselligkeit gepflegt werden. Ende d. Mts. soll ein Anfängerkursus für Schulentlassene beginnen. Meldungen zur Teilnahme sind an Herrn Wihlan zu richten oder können im Vereinslokal abgegeben werden.

* Das Konzert, das der Waldenburger Chorgesangsverein Sonnabend den 16. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Aula der evangel. Volksschule zum Besten heimattreuer Oberschlesier des Waldenburger Berglandes veranstaltet, verspricht einen besonderen Kunstgenuss. Dem patriotischen Zweck entsprechend gelangen ausschließlich Meisterwerke deutscher Komponisten zum Vortrage. Neben Händel und Mendelssohn-Bartholdy (mit je einem Chor aus Samson und Paulus) ist Brahms mit seinen hier noch nicht gehörten Zigeunerliedern und seinen Liebesliedern (Walzern für Klavier vierhändig und kleinen Chor) vertreten. Allen diesen kurzen einfachen und doch formvollendeten Liedern entströmt eine schier unerschöpfliche Melodik, die selbst bei Brahms ihres Gleichen sucht. Den Zigeunerliedern verleiht der leidenschaftlich dahinstürmende Rhythmus, den Liebeswalzern die harmonische Verschmelzung von Tanz und Gesang einen eigenartigen Reiz. Die Gesangsnummern wird Frau Elise Berger aus Salzbrunn mit einigen Liedern von Schubert vervollständigen. Für die Instrumentalvorträge ist als Solist Herr Eduard Elsner, Solocellist am Stadttheater in Königsberg, gewonnen. Er wird das Adagio aus dem Cellokonzert von Haydn und ein Menuett von Beethoven spielen, und außerdem neben Vergassessor Goethe und Gehelmatratus in dem geistprägenden D-moll-Trio von Rob. Schumann mitwirken. — Eintrittskarten zu 4 und 2 Mark sind in E. Meißner's Buchhandlung (G. Knorrn), Programme mit Chortexten nur an der Abendkasse zu haben.

* Stadttheater. Am Sonntag wird die Operette „Die tolle Komte“ wiederholt. — Am Montag bleibt das Stadttheater wegen Vorbereitung zu der Operette „Die Schöne von Allen“ geschlossen. Die Operetten-Reihe, welche am Dienstag ihre Erstausführung erlebt, hat an allen deutschen Operettenbühnen die größten Erfolge zu verzeichnen. In Berlin beherbergt „Die Schöne von Allen“ seit einem Jahre den Spielplan. — Ueber das Lustspiel „300 Frauen“, welches in der kommenden Woche seine Erstausführung erlebt, liegen glänzende Kritiken vor. „300 Frauen“ wird als das Lustspiel der Gegenwart bezeichnet, und ihm kann eine lange Lebensdauer prophezeit werden. — In der Tragödie „Erbschaft“ wird Susanne Küttmann die „Lulu“ spielen.

* Schiffsportstätten im Riesengebirge. Wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, hat eine Vereinigung unter dem Namen „Schiffahrt“ mit dem Sitz in Breslau, Hubenstraße, im Riesengebirge mehrere Bauden mit der dazugehörigen Landwirtschaft erworben und eine davon unter völliger Wahrung der heimischen Art bereits ausgebaut. Der Schiffsport liegt auf 1260 Meter Seehöhe, etwa drei Wegstunden von Krummhübel, auf dem Südhange des Brunnberges. Es wird nun folgende Erleichterung geboten: Wer einen Wohnsitz zu 500 Mk. löst, hat lebenslanglich das Recht, 6 Tage im Jahre unentgeltlich dorthin zu wohnen, bei 1000 Mk. 14 Tage und bei 2000 Mk. 30 Tage. Das ist noch nicht 2,70 Mk. für Bett und Nacht. Das Wohnrecht kann ohne weiteres auf Bekannte übertragen werden.

* Weiskstein. Verschiedenes. Das goldene Bergmannsjubiläum beging Aufseher Wilhelm Seidel, der auf der Fuchsgrube tätig ist. — In der Monatsversammlung des Evangel. Vereins junger Männer wurden wieder mehrere neue Mitglieder aufgenommen, sodas die Zahl der Mitglieder jetzt auf 53 gestiegen ist. Vorstandsmitglied Hübner berichtete über den Verlauf des Bundesjahres in Görlich. Beschlossen wurde die Veranstaltung eines Familienabends im „Würgerheim“ im nächsten Monat.

* Weiskstein. Ein neuer Konflikt. Seitens der Grubenverwaltung der Fuchsgrube ist den Betriebsratsmitgliedern Bergbauern Schiller und Schmidt (Neu Salzbrunn), sowie Zahn (Weiskstein) gekündigt worden.

* Z. Nieder Salzbrunn. Kirchliche Wahlen. Die vom evangelischen Oberkirchenrat angeordneten Neuwahlen der kirchlichen Gemeindefunktionäre finden in der Kirchengemeinde Salzbrunn laut Be-

Dinge auch mit anderen Augen an, und sie scheinen Dir weniger beängstigend als mir. Höre, was er schreibt."

Sie nahm das auf dem Tische liegende Briefblatt auf, suchte mit den Augen die betreffende Stelle und las:

"Geschäftliche Angelegenheiten machen es notwendig, daß niemand, ich unterstreiche das Wort, erfährt, wo ich mich aufhalte. Ich werde deshalb nicht eher wieder an Dich schreiben, als bis ich Dich zu mir rufe; sehr möglich ist es jedoch, ich bin plötzlich, ehe Du Dich dessen verstehst, da, um Dich zu holen. Also halte Dich bereit, als ob ich jede Stunde bei Dir eintreten könnte. Ich aber muß immer wissen, wo Du bist, was Du treibst, deshalb verlange ich von Dir die ausführlichsten Nachrichten; gleichzeitig oder in ein paar aufeinanderfolgenden Tagen hast Du jede Woche unter den unten angegebenen Chiffren nach den folgenden Orten zu schreiben, damit ich mir die Briefe dort abholen kann. Ich verbiete Dir, hörst Du, ich verbiete Dir, irgend einem Menschen, Deine Eltern nicht ausgenommen, eine dieser Adressen wissen zu lassen; tust Du es doch, so mache Dich auf das Schlimmste gefaßt, die üblen Folgen werden auf Dein Haupt kommen."

Es folgte nun die Angabe einer Anzahl von Chiffren und zu jeder die einer Stadt in den Nord- und Südstaaten.

Hätte Malwine diese Mitteilung gemacht, ehe Viktoria die Smaragdbrosche bei ihr entdeckt hatte, so würde diese den Kopf in den Nacken geworfen, die Rippen gekrauselt und ihr geraten haben: "Schreibe ihm, daß Du Dich solchen tollen Zumutungen nicht fügst, oder besser, schreibe ihm gar nicht und warte ab, was Herr Seelberg tun wird." Jetzt lagen die Dinge anders. Ihr war das, was sich hinter dieser anscheinend tollen Forderung verbarg, recht klar und es war ihr sehr, sehr viel daran gelegen, den sauberen Herrn nicht aus den Augen zu verlieren.

Ein Gefühl tiefer Beschämung überkam sie, daß sie das ihr von Malwine geschenkte Vertrauen mißbrauchen und das arme Mädchen unwissentlich zum Werkzeug ihrer Pläne machen wollte; aber sie beschwichtigte sich mit dem Gedanken: "Es geschieht auch zu ihrem Besten. Wer sich außerhalb des menschlichen und göttlichen Rechtes stellt, wie dieser vorgebliche Seelberg, gegen den sind auch Maßregeln erlaubt, die sich vor der strengen Moral sonst nicht rechtfertigen lassen."

Sie beruhigte Malwine zunächst damit, daß nach allem, was sie von ihrem Verlobten erzählt habe, dieser ein sehr erzentrischer Mensch sein müsse und daß sie deshalb seine Neußerungen nicht so schwer zu nehmen brauche; außerdem lasse sich auf so weite Entfernung und bei

gänzlicher Unkenntnis der Verhältnisse in der Tat keine Vermutung über die Stichhaltigkeit seiner Gründe aufstellen.

"Du meinst also, ich müsse ihm willfahren?" fragte Malwine.

"Unbedingt!"

"Dann muß ich sogleich abreisen!" rief Malwine mit einem tiefen Seufzer, und wieder flossen ihre Tränen. "Ich kann die Briefe nur von Berlin aus an ihn absenden."

Viktoria blickte sie fragend an, und sie fuhr fort:

"Seelberg darf nicht wissen, daß ich mich in einer anderen ihm fremden Umgebung befinde, das würde ihn vollends außer sich bringen."

"So schicke die Briefe an Deinen Vater zur Beförderung", schlug Viktoria schüchtern vor.

"Hast Du vergessen, daß ich ihm die Adressen nicht nennen darf? Es bleibt mir kein anderer Ausweg; ich muß fort! Heute noch!"

"Und ich lasse Dich nicht!" rief Viktoria, sie bei der Hand festhaltend, als wolle sie ihr sogleich enteilen. Ihr noch näher rückend, sprach sie mit gedämpfter Stimme weiter: "Du hast Vertrauen zu mir, Malwine?"

"Unbedingt."

"Du wirst nicht irre an mir werden, wenn ich Dir Dinge rate, die Dir nicht lauter erscheinen möchten?"

"Nein, nein!"

"Nun denn, laß Deinen Verlobten nicht wissen, daß Du in Vornitz bist, hat er Heimlichkeiten vor Dir, so mag er es sich selbst zuschreiben, wenn Du ihm in gleicher Münze zahlst. Schreibe ihm, als ob Du Dich in Berlin befindest und als ob eine Familie Göldner nicht existierte."

"Ach, Viktoria!" war alles, was Malwine darauf antwortete und Ton und Miene ließen es ungewiß, wie sie den Ratschlag aufnahm. Nach einigem Nachdenken antwortete sie: "Und wenn ich das wirklich täte? Wie sollte ich die Briefe befördern?"

"Auch dafür müßte ich Rat. Morgen reißt jemand nach Berlin, dem Du Dich unbedenklich anvertrauen, auf dessen Verschwiegenheit Du bauen kannst."

"Wer?"

Eine liebliche Röte überflog Viktorias Wangen, sie senkte den Kopf ein wenig und sagte: "Mein Verlobter!"

"Leutnant Göldner!" fuhr Malwine auf, "wann —"

Viktoria unterbrach sie mit einem silberhellen Lachen: "Aber, Malwine, wie kannst Du das glauben, nachdem Du uns heute erst zusammen gesehen hast? Bist Du wirklich eine so schlechte Beobachterin, daß Du nicht ahnst —"

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 236.

Waldenburg, den 8. Oktober 1920.

Bd. XXXXVII.

Die Juwelen der Taute.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Bei ihrer Heimkehr vom Besuche der Spinnerrei hatte Malwine einen Brief von ihrem Vater und als Einlage einen solchen ihres Verlobten gefunden, welchen jener ihr gewissenhaft uneröffnet geschickt hatte, obwohl er seinem Besremden Ausdruck gab, daß Seelberg nicht gleichzeitig auch an ihn geschrieben habe.

Der Brief trug den Poststempel New York und versetzte Malwine in so große Aufregung, daß sie sich beim Mittagessen entschuldigen ließ und den Nachmittag über allein in ihrem Zimmer blieb. Viktoria pochte ein paar Mal bei ihr an, wurde aber immer mit der Bitte, sie allein zu lassen, abgewiesen; als sie endlich, es war inzwischen Abend geworden, Einlaß erhielt, fand sie Malwine bleich, verweint und in großer Aufregung.

"Du bist nicht krank, Dich drückt ein schwerer Kummer", sagte sie, entschlossen auf ihr Ziel losgehend und Malwine bei beiden Händen ergreifend. "Kannst Du Dich mir nicht anvertrauen? Wozu hat man seine Freunde, wenn man nicht in schweren Zeiten Rat und Beistand bei ihnen finden sollte?"

"Du irrst Dich, es ist ein körperliches Unwohlsein", erwiderte Malwine, sich zusammennehmend, aber die Verstellung hielt vor dem liebevoll forschenden Blick des jungen Mädchens nicht lange stand. Laut aufschluchzend warf sie sich in ihre Arme und gestand:

"Ich bin sehr, sehr unglücklich! Es ist nicht Kummer, was mich heimsucht, sondern Furcht, ein marternndes Gefühl, dem ich keinen rechten Namen zu geben wage."

"Du hast eine Nachricht von Deinem Verlobten erhalten?"

Malwine neigte schweigend das Haupt.

"Und diese beängstigt Dich so?"

Wieder dieselbe stumme Bejahung.

"Kannst Du mir seinen Inhalt nicht anvertrauen?"

Ein heftiges Kopfschütteln, dann ein krampfhaftes Aufschluchzen und der verzweifelte Ausruf: "Ich soll ja nicht, ich darf ja nicht! Ach, Dich, laß mich heimfahren; ich gehöre nicht unter Euch!"

Viktoria schloß die Weinende fester in ihre Arme. "Nein, ich lasse Dich nicht, mein armes

Kind. Oder glaubst Du glücklicher zu Hause zu sein?"

"Nein, ich werde es dort noch viel schwerer haben. Wie soll ich es vermeiden, dem Vater Rede zu stehen?"

"Auch Deinen Eltern gegenüber gebietet er Dir Stillschweigen? Aber welche furchtbare Geheimnis legt der Mensch denn auf Dein armes, junges Herz?"

Jetzt lächelte Malwine unter Tränen. "Ach, das Geheimnis ist so furchtbar nicht; es beängstigt mich nur so, weil ich etwas anderes Geheimnisvolles dahinter vermute."

Wäre Malwine nicht gar zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, der Ausdruck der Spannung, der jetzt in Viktorias Gesicht trat, müßte ihr aufgefallen sein. Mühsam beherrscht fragte diese:

"Wo befindet sich Dein Verlobter?"

"Das eben darf ich niemand sagen!" schrie Malwine auf und fügte, sich scheu und ängstlich umblickend, hinzu: "O mein Gott, mein Gott, ich habe schon zu viel verraten!"

Sorge und Mitleid ergriffen jetzt Viktoria und drängten für den Augenblick jeden anderen Gedanken zurück. Sie zwang Malwine, die von ihrem Sitz aufgesprungen war, mit sanfter Gewalt, sich wieder niederzulassen, setzte sich neben sie und redete ihr zu.

"Vertraue Dich mir an. Seelbergs Verbot kann sich auf mich nicht beziehen, er kennt mich nicht." Sie schalt sich innerlich eine Sophistin.

"Wenn er wüßte, daß ich hier bin, er würde außer sich geraten. Er scheint ganz rasend vor Eifersucht zu sein. Der Brief enthält die heftigsten Vorwürfe, daß ich ihn nicht begleitet habe. Er hätte mir so ungeheure Opfer gebracht —"

"Welche?" fiel Viktoria schnell ein.

"Ich weiß es nicht; aber er behauptet es. Ich solle mich bereit halten, schnell, ehe ich mich dessen versehe, werde er mich zu sich rufen." Sie bebt leise.

"Aber, mein liebes Herz, das alles ist doch kein Geheimnis."

"Nein — aber — ich kann — es nicht sagen."

Viktoria schwieg; Malwine rang die Hände, plötzlich fuhr sie auf:

"Und wenn er mich tötete, sollte er später erfahren, daß ich ihm ungehorsam gewesen bin — ich kann die Last nicht allein tragen! Einem Menschen muß ich mich anvertrauen, und wer wäre mir näher als Du? Vielleicht siehst Du die

Bekannt und billig!

Burschen- und Herren-

Ulster, -Anzüge,

475, 375, 275 Mk.,

Kinder - Anzüge,

Burschen-
u. Herren-**Hosen,**

165, 148, 95, 78, 68 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Die Aufnahme neuer Schüler

in der gewerblichen Fortbildungsschule für Waldenburg

findet am Mittwoch den 13. Oktober d. Js.,
nachmittags 5 Uhr,

in der Klasse I der kath. Knabenschule — Töpferstraße 10 — und
für den Stadtteil **Altwaasser**

am Donnerstag den 14. Oktober d. Js.,

nachmittags 5 1/2 Uhr,

im Zeichenaal der ev. Niedere Schule — Breslauer Straße — statt.

Nach dem bestehenden Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Laufburschen, Arbeitsburschen, Haushälter, Kellner, Kutscher, Schreiberlehrlinge) zum Besuche der Schule bis zum 18. Lebensjahre verpflichtet und spätestens am 6. Tage nach der Annahme zum Eintritt anzumelden. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreiberlehrlingen gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreiber in den Fabrikkontoren und technischen Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen; während der Probezeit sind alle Genannten ebenfalls schulpflichtig. Bäcker- und Konditorlehrlinge, ungelernete Berufe (Laufer, und Arbeitsburschen, Kutscher, Haushälter) haben sich in Waldenburg, Töpferstraße 10, zu melden.

Nach § 18 des Ortsstatuts vom 22. März 1919 können Gewerbeunternehmer wegen unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Lehrlinge usw. auf Grund des § 150 Ziffer 4 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20. — M. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden, sofern nicht nach § 148 Absatz 1 Ziffer 9 a. a. O. eine härtere Strafe eintritt.

Waldenburg i. Schles., den 24. September 1920.

Der Verwaltungsrat

der gewerblichen Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Es soll die Abhaltung eines neuen Freiwilligen-Kurses an unserer gewerblichen Fortbildungsschule erwogen werden, wenn sich dazu eine genügende Zahl von Teilnehmern findet, die auch die Kosten zu übernehmen hätten. Dieser soll in erster Reihe den Gesellen usw., die früher keine Gelegenheit zum Besuch einer Fortbildungsschule hatten, zu ihrer Fortbildung dienen und könnte auch als Wiederholungsgelegenheit für solche Personen, die die Meisterprüfung ablegen wollen, benutzt werden.

Der Unterricht findet an 4 Abenden der Woche in der Zeit von 8—10 Uhr in der kath. Knabenschule, Töpferstraße 10, statt und umfaßt ungefähr 10 Wochen.

Die Kosten dürften sich auf ungefähr 60. — M. für jeden Teilnehmer belaufen.

Meldungen an den Magistrat — Abt. VIII — Waldenburg.
Waldenburg, den 4. Oktober 1920.

Der Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule.

Ober Waldenburg.

Diejenigen Ortsbewohner, die ihren Bedarf an Winterfahrtschlüssen zum Einkellern durch die hiesige Gemeinde beziehen wollen, werden ersucht, die Bestellungen bis spätestens zum 12. Oktober 1920 im hiesigen Amts- und Gemeindebüro aufzugeben.

Ober Waldenburg, 7. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Montag den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Weißstein im Gasthause „zum deutschen Hause“ bei Pohl:

eine vollständige Kineinrichtung ohne Licht meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.



Bei allen unseren Mitgliedern, kenntlich durch die Edeka-Mitgliederschilde, erhalten Sie

beste deutsche Kernseife

in Stegen (à zwei Stück) mit Mk. 5.60 per Doppelpack und 4 Prozent Rabatt in Rabattsparvereinsmarken.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler
Waldenburg in Schlesien und Umgegend,
E. G. m. b. H.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,

Waldenburg, nur Gartenstraße 6.

Heute Sonntag den 9. Oktober bis Sonntag den 16. Oktober:

**Großer
Emaille-Verkauf**
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Emaille-Eimer, nur große,	jetzt 17.50
Emaille-Wasserkannen, 8 Liter 19.50,	6 Liter 16.50
Emaille-Teigschüsseln, 2 Größen, 28. — und	24.00
Emaille-Toiletten-Eimer, mit Deckel und Rohrbügel	58.00

Alle Emaille-Waren sind im Preise bedeutend herabgesetzt.

Emaille-Eßteller, nur tiefe, 22 und 24 cm	4.50
Emaille-Rüchenschüsseln, 5.50, 4.50, 3.50, 3.00 und	2.75
Emaille-Eierkuchentiegel, 8.50, 6.50 und	4.50
Emaille-Kaffeekannen, mit kleinen Fehlern, 5.50, 4.50	3.50

Besonders preiswertes Angebot!
Zink-Eimer, nur große, 15.00

Emaille-Kaffeekannen, mit kleinen Fehlern, 4.00, 3.00 u.	2.00
Emaille-Wasserkessel, mittlere Größen, 6.50, 5.50 und	4.50
Emaille-Teekannen, mittlere Größen, 5.50, 4.50 und	3.50
Emaille-Fenster-Eimer u. Klosettbürstenhalter	3.50

Hervorragend billig!
Aluminium-Schlöpfe, 3 Stück im Satz 30.00
Aluminium-Eßlöffel 1.75, Aluminium-Kaffeelöffel 95

Emaille-Esenträger, mit Bügel, 6.50, 5.50 und	4.50
Emaille-Petroleumkannen, Ausschuß, Stück	2.00
Emaille-Tablets, in weißer Ware, 15.00, 13.50, 9.50 u.	7.50
Emaille-Kaffeelöffel, 1.45, 1.25, 0.95 und	75

Beachten Sie diese billigen Preise!
Solinger Bestecks, Messer u. Gabel, Paar 9.50, 6.50 3.50
Platten, in poliert und vernickelt, von 48.00
Stelmühlen, garantiert beste Ware, in 2 Größ., 65 u. 55.00

Bildungsstätte bleiben und nicht mit den niedrigsten Zuhörern einzelner Bühnen. Dann nicht auch die Wohnung, mehr das Theater zu besuchen, nichts, wenn man ihm enttäuscht den Rücken lehnen muß. Der Bergführer Kose v. Weitz war insofern eine Berührung, die wir nicht verfehlen können, weil wir im Vorjahre eine bedeutend bessere Leistung desselben Künstlers sahen. Keine Freude und reiche Anerkennung erwiderte und verdiente Ida Hild als Julia, die tolle Komtesse. Trotzdem auch hier die Gefahr vorlag, zu übertrieben, fand sie immer die goldene Mitte und verkörperte so recht das eigenwillige Produkt einer Pensionatserziehung. Auch leistete sie gesanglich das Beste. Ihr Partner war im Singen der konträre Gegensatz, im Spiel ihr ebenbürtig. Gerd Chaliar spielte von Herzen und gewann dadurch so sehr, daß man über seine geringe stimmliche Begabung gern hinweggeht. Grete Gasts Stimme gefallen, wenn sie sich bemühen würde, ihre gewöhnliche Stimme durch deutlichere Aussprache annehmlicher zu machen. Anna von Weitz verlor bei ihrem recht erfreulichen Spiel zu sehr durch das ausgeprägte Schicksal. Hans Surhoff als zittiger Erbensohn mit dem „bösen Schluß“ verriet eine feine Kunst, was auch von Erich Langer gesagt werden kann. Georg Boerner glänzte wieder durch sein schieres, beherrschtes Spiel. Das Zusammenspiel war gelungen und fand eine starke Stütze durch das altbewährte Können unserer Bergkapelle unter Theaterkapellmeister Platte. — Es dürfte auch dem „Ne-

ben“ Publikum gesagt werden, daß es sich bestrengen möchte, etwas mehr Rücksicht auf andere Menschen, die sich für ihr Geld und zur Erholung im Theater aufhalten, zu nehmen. Das Bildungsbedürfnis kann sich zunächst einmal dort betätigen, wo es am nötigsten ist, indem man sich selbst bildet und lernt, auf andere Rücksicht zu nehmen. Damit dient man nicht bloß der Theaterleitung, der man durch sein Benehmen viele Theaterfreunde verjagt, sondern auch der Allgemeinheit, die nicht in die Lage kommt, ernste und heitere Kunst wirklich zu genießen. Auf jeden Fall ist es aber zu verwerfen, auf Kosten wahrer Kunst einer Minderheit kunstlose oder gar kunstwidrige Zugeständnisse zu machen.

sischen Truppen, sowie eine Zusammenstellung polnischer Liebergriffe und Verbrechen.

Börsenrhetorik in Berlin.

Berlin, 8. Oktober. Da in den letzten Tagen der Börsenverkehr recht umfangreich geworden war und die Banken ihre rückständigen Geschäfte ausarbeiten müssen, so haben die Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin beschlossen, am Dienstag den 12. Oktober und Mittwoch den 13. Oktober Börsenfeiertage einzuführen.

Kampfeinstellung.

Warschau, 8. Oktober. Im Generalstabsbericht vom 6. Oktober heißt es: Gemäß der Bestimmung der Kommission des Völkerbundes, die nach Suwalki kam, hat die oberste Heeresleitung die Einstellung der Kampfaktivität im Abschnitt von der preussischen Grenze bis Poturze, östlich von Drang, verfügt.

Wettervorhersage für den 9. Oktober:

Heiter, wärmer.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: A. M. N. N., für Redaktionen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Am 5. Oktober 1920 ist in unser Handelsregister A. Nr. 357 eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft **Hofbauer & Lausch**, Altwasser, ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Waldenburg Schles.

Erklärung.

Zur amtlichen Bekanntmachung des derzeitigen Stellvertretenden Gemeindevorstehers, Schöffen Pain, wonach er „bis zur Ernennung eines kommissarischen Amts- und Gemeindevorstehers“ die Leitung übernommen hat, erkläre ich hiermit folgendes:

In meiner Eigenschaft als Kreisbrandmeister liegt mir die Revision der Feuerlösch-Einrichtungen in den Gemeinden des Kreises ob, die mich etwa 2-3 Wochen in Anspruch nehmen wird. Für diese Zeit habe ich die Vertretung als stellvertretender Amts- und Gemeindevorsteher dem 2. Schöffen, Lehrer Pain, übertragen.

Bergmann, Schöffe.

Große Auswahl, billige Preise!

Damen-Mäntel

275.—, 185.—, 138.—, 78.— M.,

Kinder-Mäntel

145.—, 118.—, 95.—, 78.— M.,

Ein Posten Röcke

95.—, 68.—, 58.—, 48.— M.

Kaufhaus Max Holzer.



Waldenburg, Sonnenplatz.

Eröffnung: Sonnabend d. 9. Oktober.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der elegantesten Ausführung, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei Verarbeitung nur guten Materials zu soliden Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,

Werkstatt für erstklassige Fussbekleidung. Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz übernehme volle Garantie.

Einen Schuhmachergesellen,

guten Arbeiter, sucht

Adolf Fischer, Nieder Herrnsdorf.

Rheingold - Diele

Bad Salzbrunn.

*

Täglich:

Künstler - Konzert

1/8—11 Uhr.

*

Reine Weine.

Wiener Küche.

*

Pilsner Urquell.

Direkter Import.

*

Boston - Diele.

Auf allgemeinen Wunsch

beginne ich mit dem angesagten

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder

nicht am 8. Oktober, sondern erst am 15. Oktober.

Nähere Auskunft und Prospekte bei mir persönlich.

Anmeldungen nehme noch entgegen.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,

Töpferstraße Nr. 34 c.

Mandolinen-Verhandelte u.

stets in bekannt guter Qualität am Lager.

D. D.

Einen Arbeiter

sucht

M. Fleischer's Nachf.,

Töpferstraße 20.

Suche per bald

eine Schneiderin

f. einfache Sachen.

E. Hubner, Kaufhaus,

Altwasser.

Suche für 15. Oktober c. jüngeres, anständiges Büfettfräulein und gute Restaurantköchin, 1 Schuljungen zum Mitbewohnen.

Laise Klitsch,

gewerbem. Stellenvermittlerin,

Auenstraße 24 c.

Für Sandberg

wird per bald eine

zuverl. Person

zum Austragen unserer Zeitung

gesucht.

Buchdr. Ferd. Domel's Erben.

Reinlich, sauberes Mädchen

zur häuslichen Arbeit wird per

15. Oktober d. Jd. gesucht

Töpferstraße 1, 1 Et. r.

Büro-Assistent.

28 Jahre alt, Arm in allen Büro-zweigen, 3. St. bei größ. ober-schles. Verwaltung tätig, sucht, da durch politische Verhältnisse ge-zwungen, gegenwärtige Stellung aufzugeben, anderweit. Stellung bei nur größerer Btg. und er-bittet Zuschrift. unter J. W. 50 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Klubjessell!

Klubgarnituren in hell. Kunst-leder, Gobelin, garantiert Roh-haarverarb., keine Randschware, liefert für Wiederverkäufer billigt. Auf Wunsch Abbildungen.

F. Corvin,

Polstermöbel,

Breslau, Klosterstraße 27

Jede Nähmaschine

auch

Schuhmacher-

und

Schneider-

Nähmaschinen

werden stets

repariert

oder

gekauft

in der großen

fachmännisch

geleiteten

Nähmaschinen-

Reparatur-

Werkstatt

Waldenburg,

Töpferstraße 7.

Eien gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blut-arme Frauen und Mädchen meine reine, gutschmeckende

Aromat. Essentinktur

in Glaschen

1/2 Str. 9 Mk., 1/4 Str. 16 Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Nur 4 Tage!

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Die grosse Harry Piel-Sensation!

„Die Geheimnisse im Zirkus Barré.“

I. und II. Teil.

Dieser Film bietet an Sensationen das Möglichste und übertrifft in seinen Leistungen sogar den Film „Zirkus Buffalo“.

8 Doppelakte.

Anfang wochentags 4 Uhr.

Es empfiehlt sich, die Anfangs-Vorstellung zu besuchen, diese bietet Plätze nach Wahl.

Anfang Sonntags 3 Uhr.

Café „Herfort“, Vierhäuserplatz.

Freitag und Sonnabend:

Gastspiel von Rosel Lippmann.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt frei.

Christlicher Verein Junger Männer Waldenburg.

Zur Feier unseres 23. Jahresfestes

veranstalten wir am Montag den 11. Oktober 1920, abends 7/8 Uhr, in der Aula der evgl. Mädchenschule, Auenstraße,

einen Festabend.

Vortrag von Oberverwaltungsgerichtsrat L. von der Decken, Dresden:

„Was fordert die neue Zeit von uns?“

Außerdem: Berichte aus der Arbeit.
Chorgefänge und Musikvortrage.

Alle Freunde ernst-christlicher Jugendarbeit, Damen und Herren, sowie die jungen Männer Waldenburg laden wir herzlich dazu ein!



Freitag bis Montag
beginnen wir mit der neuen Serie



Nic Carter.
Flametti. I. Teil.
„Die Unschuldigen.“

Bruno Eichgrün
in seiner verwegenen Detektivrolle.

Dazu:
Das erstklassige Beiprogramm.



Von Freitag bis Montag
der grosse Abenteuerfilm:

Morel, der Meister der Kette!

II. Teil: Äusserst spannend! II. Teil:

Glanz und Elend!

7 Akte.

7 Akte.

Dazu:

Eine gute Nummer!

Toller Humor!

Künstlerische Musik!

Künstlerische Musik!

Zu Neujahr 1921 event. früher freiverdend

große, helle und hohe Räume,

für Büro, Warenlager, Fabrikation oder Werkstatt geeignet, in günstiger Lage zu vermieten, event. Kapitalisten als Teilhaber für großes Unternehmen gesucht. Verkauf des gesamten circa 1200 qm großen Grundstücks nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter N. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hôtel „zum gelben Löwen“,
Konditorei und Café.

Morgen Sonnabend:

Familien-Abend.

Vornehme Musik!

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

Ein Programm, das jeder Großstadt schärfste Konkurrenz bietet!

Erstaufführung des grossen Nic Carter Weltfilms:

Der Komplize von Cincinnati.

5 atemberaubende Akte mit Bruno Eichgrün.
Wichtige spannende Handlung.

Der Berliner Sitten- und Lebensweltfilm:

Getäuscht

oder: Zwischen zwei Frauen.

5 Riesenakte.

Hauptrolle: Hugo Flink, der Liebling aller Damen.

Erschütternd zeigt der Film, wie Leichtsinne u. weiblicher Hass edle Menschen bedenkenlos zerstören.

Ab Dienstag: „Rache des Mestizen.“ I. Teil.

Achtung!

Ich brauche wiederum
Grundstücke u. Geschäfte,
Gasthäuser jeder Art und
Größe bei jeder Anzahlung.

Aug. Gorlt,
Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.
Telephon 245.

Ein alter Spazierwagen
billig zu verkaufen
Neu Viebichau Nr. 1.

Ein Kinderwagen, 60 Mk.,
1 gr. Puppenstube, 40 Mk.,
und 1 Modell-Dampfmachine,
40 Mk., sind sofort zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Dackel, 8 Wochen alt, zu verk.
bei Rauer, Hochwaldstr. 2, I.

Eine fast neue, dunkle Bett-
stelle mit Matratze und ein
Kochschränkchen ohne Aufs. zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kauf neuer Winterüberzieher
für mittlere Figur ist preiswert
zu verkaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neuer Anzug,
Friedensware, große Figur, zu
verk. bei Lachniet, Schürstraße 6.

Wer gibt Mädchen Kanten-
süßes? Off. erbeten
an Friedel Scholz, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 21.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Sonntag den 10. Oktober,
nachmittags 2 Uhr,
in „Leopold's Gasthof“,
Ober Altwasser:

Bezirkswettschreiben.
Bahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand:

Stadttheater
Waldenburg.

Sonntag den 10. Oktober:
Die tolle Komtesse.

Dienstag den 12. Oktober:
Die Schönste von Allen.